

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. d. Post M. 1.20 einchl. 18 J. Beförd.-Geb., zug. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Ztg. M. 1.40 einchl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text-millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Roggen.

Nummer 128

Altensteig, Freitag, den 29. Mai 1942

65. Jahrgang

# Die große Kesselschlacht bei Charkow siegreich beendet

## Bisher über 165 000 Gefangene, 517 Panzer, 1180 Geschütze erbeutet — Nur noch vereinzelter Widerstand

### 25 Schiffe mit rund 140 000 BRT. in verschiedenen Seegebieten von deutschen U-Booten versenkt

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Kesselschlacht südlich Charkow hat zu einem großen Sieg der deutschen Waffen und ihrer Verbündeten geführt. Auch die letzten Entlastungsangriffe des Gegners konnten das Schicksal der eingeschlossenen Armee nicht mehr wenden. Nur vereinzelter Widerstand leistet noch Widerstand, ihre Vernichtung ist im Gange. Schon jetzt sind über

165 000 Gefangene gezählt,  
517 Panzerkampfwagen,  
1180 Geschütze,

insunde von Kraftfahrzeugen und Pferden sowie unübersehbare Mengen von anderem Kriegsgüter als erbeutet gemeldet. Diese Zahlen sind ständig im Wachsen.

Im mittleren und südlichen Abschnitt der Ostfront wurden durch eigene Angriffe Frontverbesserungen erzielt.

Im Eismeergebiet wurde der Hafen von Murmansk erfolgreich mit Bomben besetzt. Ein größeres Handelsschiff wurde beschädigt.

Bei Luftkämpfen im nordafrikanischen Küstengebiet wurden 14 feindliche Flugzeuge von deutschen und italienischen Jägern abgeschossen.

In der Südküste Großbritanniens versenkten deutsche Kampfflugzeuge ein feindliches Vorkostenboot.

Deutsche Unterseeboote operieren mit Erfolg in verschiedenen Seegebieten. Sie versenkten aus stark gefährdeten Geleitzügen im Nord- und Mittelatlantik drei Schiffe mit 14 000 BRT. und torpedierten drei weitere Schiffe, deren Sinken nicht beobachtet werden konnte.

In der Ostküste Nordamerikas, im Karibischen Meer und vor dem Mississippi versenkten deutsche Schiffe mit 26 500 BRT. und beschädigten vier weitere Schiffe durch Torpedotreffer. Bei der Insel Martinique torpedierte ein Unterseeboot einen U.S.A.-Zerstörer, der mit abgerissenem Vorschiff den nahen Hafen erreichten konnte. Im Mittelmeer erzielte ein Unterseeboot zwei Torpedotreffer auf einem stark gesicherten Tanker sowie weitere Treffer auf zwei Transportern des britischen Nachschubes. Im Nordischen Eismeer versenkte ein Unterseeboot einen Dampfer von 8000 BRT. aus dem Murmansk-Geleitzug. Damit wurden im Zuge dieser Operationen 12 Schiffe mit 48 500 BRT. versenkt und 10 weitere Handelsschiffe torpediert, von denen einige ebenfalls als geenterte anzusehen sind.

Bei einzelnen Anschlägen gegen die holländische Küste wurden durch Jäger, Flak und Marineartillerie neun britische Flugzeuge abgeschossen.

Störflüge einer Anzahl feindlicher Flugzeuge lösten in Diktoren in der vergangenen Nacht Fliegeralarm aus. Vereinzelt Bombenwürfe verursachten nur geringen Schaden. Der Feind verlor zwei der angreifenden Flugzeuge.

Bei der Abwehr von Ausbruchversuchen weit überlegener feindlicher Panzerkräfte aus dem Kessel von Charkow hat sich das Kadtschenbataillon 160 besonders ausgezeichnet.

### Ein großer deutscher Sieg

Die Sondermeldung vom Donnerstag Mittag und der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht geben folgende Kunde von dem großen Sieg der deutschen und verbündeten Truppen in der Kesselschlacht südlich von Charkow. Die ersten Beutezahlen mit über 165 000 Gefangenen, 517 Panzer und 1180 Geschütze sind so gewaltig, daß wir den Atem anhalten. Die Niederlage der Sowjets ist so eindeutig, nachdem schon auf der Halbinsel Kertsch 150 000 Gefangene gemacht wurden und über 70 000 Bolschewiken gefallen sind. Die Kesselschlacht von Charkow kann nur in Parallele gestellt werden zu den zehn großen Kesselschlachten des Vorjahres. Auch sie mußten in diesem Ringen mit einem sich verzweifelnd wehrenden Feind durchgeföhrt werden. Südlich Charkow hat sich das in neuer Weise abgepflegt. Die Unterlegenheit der feindlichen Führung hat sich wieder bestätigt. Timoschenko versuchte bei Charkow den Deutschen ein Canine zu bereiten. Aber durch seine Offensive hat er keine Armeen in die Falle hineingeföhrt, die sie nun erdrückt hat. So kam die gigantische Vernichtungsschlacht zustande, die in der Vernichtung noch einzelner Feindkräfte ausging, nachdem die Stoßkräfte der deutschen und verbündeten Angriffstruppen den großen Hauptkessel in Einzelkessel zerlegten konnten und schon den Hauptteil der Feindtruppen aufgerieben oder gefangen genommen haben. So ist das große Chaos über die Bolschewiken hereinbrochen. Zur eigenen Verzeiwung gelangte sich noch die Furcht vor den Kommissaren, die noch im letzten Augenblick die verantwortlichen Offiziere zur Rechenschaft zu ziehen suchten. Von diesem Gesichtspunkt aus ist auch der Tod

des Kommandeurs der 57. Armee und seines Stabes zu beurteilen.

Die unerhörten Leistungen unserer eigenen Armeen und vor allem auch der deutschen Luftwaffe, deren Flugzeuge fähigstes Verderben in die Massen der bolschewistischen Panzer säten, sind nur mit Worten höchster Bewunderung zu preisen. Sie hatten es diesmal besonders schwer, denn die sowjetische Heeresleitung hatte für den Verzeiwungsschlag gegen Charkow das Menschenmögliche vorbereitet. Ihre neuesten Waffen und die englisch-amerikanischen Lieferungen waren für die Charkow-Offensive bereitgestellt worden, ebenso Elitegruppen. Die Überlegenheit der eingesetzten Massen über die deutschen und verbündeten Streitkräfte war groß. Auch als sich bereits die eisernen Zänge von Süden und Norden her um den großen Kessel und die darin befindlichen sowjetischen Massen geschlossen hatte, versuchten die bolschewistischen Divisionen immer wieder, von außen und innen gegen den deutschen Ringel anzugreifen. Von deutscher Seite wurden jedoch Heldentatleistungen der Abwehr und zugleich des Angriffs vollbracht, welche die Vernichtungsschlacht von Charkow zu einer der größten Waffentaten der Weltgeschichte kempeln.

Wenn man auf die Größe und Bedeutung der Schlacht bei Charkow verweist, muß man im gleichen Atemzug freilich der genialen Feldherrntat des Führers gedenken, die den Sieg durch die Großzügigkeit ihrer Planung und die unbedeutbar richtige Einschätzung des Gegners errang. Wie hat die über 14 Tage tobende Schlacht im einzelnen entwickelt, wie sie aus der verzweifelten Abwehr der sowjetischen Marschalls Timoschenko erwuchs, durch möglichst frühzeitigen Offensivbeginn den deutschen Aufmarsch zu führen, wie aber dann hart auf hart mit einer unheimlichen Präzision und Logik alle diese feindlichen Abwehrmaßnahmen in ihr Gegenteil verwandelt wurden, das wird noch in der Geschichte als eine jener strategischen Meisterleistungen gefeiert werden, die für das ganze weitere Schicksal des Krieges von höchster Bedeutung wurde. Schon der Schlag Adolf Hitlers gegen die Bolschewiken auf der Halbinsel Kertsch war der erste Einbruch in die bolschewistische Planung. Dann aber vollzog sich nicht weniger großartig der nur mit unseren Truppen mögliche Übergang aus der Defensiv in die Offensive, der den mächtigsten angreifenden Feind in seinen rückwärtigen Verbindungen traf, seine Bewegungsfreiheit lähmte und so das vernichtende Endstadium der Schlacht vorbereitete.

Man darf in diesem Zusammenhang im übrigen niemals vergessen, wie stark die feindlichen Armeen waren, die bei Kertsch und Charkow diesem eisernen Zugriff der Panzerkräfte Adolf Hitlers ausgesetzt wurden. Allein auf Kertsch wurden drei sowjetische Armeen mit 17 Schützendivisionen, drei Schützenbrigaden, zwei Kavalleriedivisionen und vier Panzerbrigaden ver-

nichtet. In die Kesselschlacht von Charkow aber waren nach den bisherigen Schätzungen drei noch weit härtere Armeen mit 20 Schützendivisionen, drei Kavalleriedivisionen und nicht weniger als 15 Panzerbrigaden (!) verwickelt. Die über die Bolschewiken zusammenbrechende Katastrophe traf also den Hauptteil ihrer bestausgerüsteten Regimenter und Brigaden auf dem Südfügel. Sie schwächt die sowjetische Widerstandskraft an einem der entscheidenden Punkte der Front. Die von Timoschenko beabsichtigte „Probe aufs Exempel“ ist mißglückt. Die behauptete Überlegenheit der neuen bolschewistischen Armeen über die deutschen und verbündeten Truppen war ein vager Traum. Auch London und Washington müssen nun erkennen, daß sie von ihrem Bundesgenossen Stalin in Zukunft nichts Entscheidendes mehr zu erwarten haben.

### Alle Ausbruchversuche zerschlagen

Pausenlose Angriffe der deutschen Luftwaffe gegen die eingeschlossenen Sowjetmassen und die rückwärtigen Verbindungen — Zahlreiche Transportzüge vernichtet — Zahl des vernichteten und erbeuteten Materials ständig im Steigen begriffen — Die neuen großen Erfolge der deutschen Kriegsmarine

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Kesselschlacht südlich Charkow erglänzte mitteilt, war noch der Mittwoch erfüllt von verzweifelten, wenn auch nutzlosen Ausbruchversuchen einzelner verstreuter Kampfgruppen der Bolschewiken. Durch ihre Kommissare zu äußerstem Widerstand angetrieben, hatten die Bolschewiken einzelne Widerstandsnester gebildet, die jedoch ebenso zerschlagen wurden wie die wiederholten Entlastungsangriffe des Feindes von Osten her. Bei einem dieser vergeblichen Angriffe, die den ehernen Ring des Kessels durchbrechen sollten, wurden am Mittwoch nicht nur im Gefechtsstreifen einer deutschen Panzerdivision allein 25 der angreifenden feindlichen Panzer abgeschossen, sondern es kam dabei auch zu jenen Kämpfen, auf die sich die ehrenvolle Kennung des Kadtschenbataillons 160 im heutigen Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht bezieht. In heldenmütigen Kämpfen hat dieses Bataillon härteste Angriffe weit überlegener feindlicher Panzerkräfte abgewiesen. Troßdem die Kadtschen mehrere Male von den angreifenden Panzern überholt wurden, ließen sie sich in ihrem zum Außersten entschlossenen Abwehrwillen nicht betreten. Wenn dem Bataillon auch ein breiter Frontabschnitt zur Verteidigung gegen die in hellen Haufen anstürmenden Bolschewiken zugewiesen war, so sah an die Führung und jeden einzelnen Schützen größte Anforderungen an schnellste Entschlußkraft und höchsten Kampfeswillen gestellt wurden, so wichen und wankten sie nicht im Kampf gegen die feindliche Überzahl, sondern verhinderten alle Durchbruchversuche des Gegners nach Osten und trugen so in ihrem Frontabschnitt wesentlich zur Vernichtung der eingeschlossenen Bolschewiken bei.

Die Luftwaffe unterstützte in pausenlosen Angriffen mit Kampf-, Sturz- und Schichtgeschwadern die Operationen des Heeres zur Einkesselung und Vernichtung der bolschewistischen Truppen. Als der Ring um die Bolschewiken südlich von Charkow geschlossen war, hatte der Feind insbesondere durch die rollenden Einsätze der Kampf- und Schlachtfliegerverbände kaum vorstellbar hohe Verluste an Menschen und Material. Im Zuge der Vernichtungsschlacht bombardierten Kampf- und Schlachtfliegerverbände besonders wirksam die Verbindungswege des Feindes über den Denez. Bei der Belagerung des feindlichen Nachschubs fielen nicht nur mehrere feste und schwimmende Brücken über den Denez den deutschen Luftangriffen zum Opfer, sondern im rückwärtigen Feindgebiet wurden auch zahlreiche Transportzüge zerschlagen, wodurch es dem Feind unmöglich gemacht wurde, im kritischen Augenblick rechtzeitig Verstärkungen an die Front zu werfen.

Jagdbomberverbände überwachten dauernd den Luftraum über den Kampfgebieten und kämpften ihn vom Feind frei. Auch die Zahlen der von der deutschen Luftwaffe vernichteten feindlichen Flugzeuge, Panzer, Geschütze und Tröcke sind ebenso wie die Gefangenen- und Beutezahlen des Heeres immer noch im Steigen begriffen. In der Schlacht um Charkow hat sich das in vielen Feldzügen schlauchtenscheidende Zusammenwirken von Heer und Luftwaffe wieder einmal aufs höchste bewährt, was in den Kampfsprachen der Oberbefehlshaber dieses Kampfraumes an die Führer der Luftwaffenverbände zum Ausdruck gebracht wurde.

Außer den Siegen des deutschen Heeres und der Luftwaffe an der Ostfront gab der heutige Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht neue Erfolge der Kriegsmarine bekannt. Die deutsche Unterseebootsflotte jagte dem Gegner in den Gewässern des Nordlichen Eismeeres, im Nord- und Mittelatlantik, an der Ostküste Amerikas sowie im Karibischen Meer und vor der Mississippi-mündung neue schwere Verluste an Handelsschiffen zu. Aus einem feindlichen, nach Murmansk bestimmten Geleitzug, der bereits in den letzten Tagen von deutschen Kampfflugzeugen erfolgreich angegriffen worden war,

### Vernichtende Schläge

#### auf feindlichen Geleitzug im hohen Norden

Bisher 96 000 BRT. des für die Sowjetunion bestimmten

Transportes versenkt — Verfolgung wird fortgesetzt

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der in den Gewässern des hohen Norden von Ausflären festgestellte feindliche Geleitzug ist seit dem 25. Mai das Ziel vernichtender Schläge von Luftwaffenverbänden des Generalobersten Stumpff, die gemeinsamen mit Streitkräften der Kriegsmarine operieren. Schon am Abend dieses Tages versenkte die Luftwaffe, über Hunderte von Kilometer anliegende, ein Handelsschiff von 8000 BRT. und beschädigte fünf weitere Schiffe durch Bombentreffer. Am folgenden Tage gelang es abermals, ein Handelsschiff von 8000 BRT. zu versenken und drei weitere schwerbeladene Frachter in Brand zu werfen.

Ein besonders schwerer Schlag wurde am 27. Mai gegen den von eigenen Unterseebooten dauernd verfolgten Geleitzug geführt. Ungeachtet der starken Abwehr feindlicher Sicherungstreitkräfte versenkten Kampffliegerverbände an diesem Tage 11 Schiffe mit zusammen 72 000 BRT. und trafen zwei weitere Schiffe sowie einen Zerstörer vernichtend. Außerdem wurden 16 Schiffe durch Bombenwurf beschädigt.

Damit sind aus diesem für die Sowjetunion bestimmten Transport von der Luftwaffe 13 Schiffe mit einer Tonnage von rund 88 000 BRT. versenkt worden. Zusammen mit dem heute im Wehrmachtbericht gemeldeten Erfolg eines Unterseebootes gegen einen Dampfer von 8000 BRT. beträgt der Gesamtverlust des Gegners nunmehr 96 000 BRT.

Der Rest des Geleitzuges versucht in die nördlichsten, noch eisfreien Gewässer anzuzweihen. Seine Verfolgung wird fortgesetzt.



wurde ein weitläufiger von 8000 BRT. herangezogen und versenkt. Gleichzeitig führten deutsche U-Boote in atlantischen Gewässern ihren Kampf gegen die feindliche Versorgungsflotte weiter. 11 Schiffe mit insgesamt 40 000 BRT. fielen in weit auseinanderliegenden Operationsgebieten zwischen dem Nordatlantik und den Antillen in einem Raum von fast 4000 Kilometer Ausdehnung den Torpedos unserer U-Boote zum Opfer. Damit hat der Feind wieder 12 Schiffe eingebüßt, wobei sich diese Zahl noch weiter erhöhen dürfte, da von weiteren 10 torpedierten und zum Teil schwer beschädigten Schiffen einige wahrscheinlich ebenfalls gesunken sind.

Der heutige Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gibt somit eine stolze Bilanz über neue deutsche Erfolge aller Wehrmachtsteile im Kampf um Deutschlands Zukunft.

**Deutsch-finnischer Sieg bei Louhi**

**Das finnische Hauptquartier über einen Monat erbitterter Wildmark-Kämpfe.**

**Helsinki, 28. Mai.** Ueber die Kämpfe der deutsch-finnischen Truppen im Abschnitt von Louhi hat das finnische Hauptquartier Mittwoch nachmittag folgenden zusammenfassenden Bericht ausgegeben.

Die an dem Frontabschnitt von Louhi am 24. April begonnene Kämpfe endeten mit einem vollständigen Sieg der finnischen und deutschen Verbände. Der Feind hatte an diesem Abschnitt drei Divisionen, vier einzelne Brigaden und eine Panzerbrigade zusammengezogen. Nach umfangreichen Vorbereitungen begann er den Angriff gegen unsere Front und versuchte immer von neuem, unsere Stellungen unter Anwendung selbst aller schwerer Panzer zu durchbrechen. Alle frontal angreifenden Verbände jedoch an der gemeinsamen unerschütterlichen Verteidigung der finnischen und deutschen Verbände ab. Dabei verlegte der Feind den Schwerpunkt seiner Angriffe in die Wildmark, außerhalb der eigentlichen Front, und begann unsere Stellungen einzukreisen. Die eigenen ziemlich schwachen Vorhutabteilungen mußten anfänglich dem Druck des Feindes weichen, wobei er bis in die Flanke unserer Truppen vordringen konnte. Zu gleicher Zeit wurden hinter der Front unsere Reserven zusammengezogen, die das weitere Vorgehen des Feindes zum Stehen brachten, worauf der eigene Gegenangriff eingeleitet wurde. Die feindliche Kräftegruppe, die unsere Stellungen einzukreisen versuchte, wurde in heftigen Kämpfen dank der erfolgreichen Wirkung aller Waffen und durch die gute Zusammenarbeit der Deutschen und Finnen entscheidend geschlagen und hinter unsere ursprünglichen Vorhutslinien zurückgedrängt. Das schwer passierbare Gelände und der hartnäckige Widerstand des Feindes forderten in diesem Kampf sowohl von den finnischen als auch von den deutschen Verbänden besonders harte Anstrengungen.

Bei diesen Kämpfen wurden das feindliche 238. Infanterieregiment und die achte Schneeschuhbrigade zum größten Teil vernichtet. Auch alle übrigen an den Kämpfen beteiligten feindlichen Verbände erlitten schwere Verluste und büßten die Hälfte bis zu Dreiviertel ihrer Kampfkraft ein. Bei den Kämpfen wurden an der vorderen Linie allein über 15 000 Mann an Gefallenen gezählt. Dazu kommen die hohen Verluste, die durch das Artilleriefeuer und die deutschen Sturzkampfbomber im Rücken des Feindes erlitten wurden. In Gefangenengen wurden mehrere hundert Mann eingbracht.

Von der überaus großen Kriegsbeute wurden bisher Tausende von Gewehren, Hunderte von Maschinen- und Schelleneuergewehren, Tausende von Geschützen und Granatwerfern und anderes mehr gezählt. Hundert schwere Panzer wurden vernichtet, acht weitere kampfunfähig gemacht. Die eigenen Verluste waren dagegen außerst gering, die deutschen und finnischen Truppen verloren in diesem gigantischen, einen Monat dauernden Kampf zusammen an Gefallenen 418 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften.

**Der italienische Wehrmachtsbericht**

**Festung Tobruk, die Flugplätze und Eisenbahnanlagen mit höchstem Erfolg angegriffen.**

**Rom, 28. Mai.** Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Feindliche Truppen und Materialansammlungen, die von den Luftstreitkräften der Achsenmächte in Nordafrika bombardiert wurden, erlitten gestern beträchtliche Verluste. Die Festung Tobruk, die Flugplätze und Eisenbahnanlagen der gegnerischen rückwärtigen Verbindungen wurden ebenfalls mit höchstem Erfolg angegriffen. Italienische und deutsche Jäger schossen im Luftkampf 13 Flugzeuge ab. Die Bombardierung der Ziele von Malta wurde fortgesetzt.

Im Mittelmeer torpedierte eines unserer Flugzeuge einen bewaffneten Dampfer von 2000 BRT.

In der vergangenen Nacht unternahm britische Flugzeuge in mehreren Wellen einen neuen Angriff auf die Stadt Messina und beschädigten einige Wohnhäuser. Opfer unter der Zivilbevölkerung sind nicht zu bezagen. Die Flak trat vier der angreifenden Flugzeuge, die abstürzten; eines in unmittelbarer Nähe von San Raineri, eines zwischen Catania und Scilla, eines zwischen San Giovanni und Bellaro und das vierte in der Umgebung von Messina.

Auch in der Umgebung von Catania und Syrakus wurden einige Bomben abgeworfen, die jedoch keine Opfer forderten und kaum nennenswerte Schäden anrichteten.

Ein feindliches Flugzeug, das von der Flak einen Volltreffer erhielt, stürzte zwischen Villa San Giovanni und Catania ab.

**Die Ostfront meldet**

**Berlin, 28. Mai.** Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griff die deutsche Luftwaffe am 27. Mai mit starken Kräften bolschewistische Truppenansammlungen in stark besetzten Ortschaften und Gehöften im mittleren Frontabschnitt mit Sprengbomben und Bordwaffen an. Durch den ununterbrochenen Angriff wurde der Feind zur Flucht gezwungen. Andere Kampf- und Sturzkampffliegerverbände bombardierten zwei für den bolschewistischen Nachschub besonders wichtige Nachschub-Strecken im rückwärtigen Feindgebiet. Sie legten vier Eisenbahnzüge durch Bombentreffer außer Betrieb. Auch in der Nacht zum 28. Mai waren bolschewistische Waldlager und Bahnhöfe das Ziel deutscher Luftangriffe. Ein Munitionszug explodierte nach wiederholten Bombentreffern. Deutsche Jäger schossen im Verlauf heftiger Luftkämpfe ohne eigene Verluste über diesem Kampfabschnitt vier feindliche Flugzeuge ab.

Auch die militärischen Ziele von Sewastopol wurden am 27. Mai wiederum von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen, wobei in verschiedenen wichtigen Anlagen der Stadt sowie im inneren Hafengebiet Brände hervorgerufen wurden. Drei bolschewistische Flugzeuge, die die deutschen Kampfflugzeuge ablenken wollten, wurden abgeschossen.

**Rein Rückzug sondern eine Katastrophe**

**Bukarest, 28. Mai.** Der Vertreter der rumänischen Agentur Rador, Bapa, legt die Eindrücke eines Besuchs der Halbinsel Kertsch in einem Bericht zusammen, den die rumänischen Zeitungen unter mehrspaltigen Schlagzeilen wiedergeben.

„Dem Flugzeug aus gesehen“, so heißt es in dem Bericht, „ist die Erde ein einziges gewaltiges Stückwerk von miteinander verbundenen Gräben, von Tauffallen und Feuerfländen. Jeder Quadratmeter ist von Granaten zerwühlt. Die offensiven Vorbereitungen waren nicht weniger groß wie die Defensiven. An keiner anderen Stelle der Front hatten die Sowjets eine bessere Luftverteidigung als hier. Tausende von Flakgeschützen, die nach dem Kampf in ihren Stellungen blieben, zwingen zur der Schlussfolgerung, daß dieses Stück Erde niemals oder nur im Falle einer Katastrophe verlassen werden sollte. Von einer Rüste zur anderen war das kleinste Fleckchen Erde besetzt und mit den modernsten Mitteln bewaffnet, die der heutige Krieg kennt. In einer Ausdehnung von 30 bis 30 Kilometern war Kertsch in eine waffenstarrte Festung verwandelt worden. In den letzten drei Monaten wurden schwer besetzte Flugplätze angelegt, die die Ausgangsbasen einer gewaltigen Luftoffensive bilden sollten.“

Die über das ganze Gelände verstreut liegenden Sowjetantennen demonstrierten die erbitterte Verteidigung. Zwischen Marlowa und Kertsch befindet sich so viel Material, daß man zweifelt, wie es in wenigen Monaten hergeschafft werden konnte. In Benifale und Opasnaia sind heute Tausende von Bazern, Flakgeschützen, schweren Artilleriewaffen, Panzerabwehrkanonen und alle Arten modernsten Kriegsgüter für die Luftverteidigung aufgestellt. Diese Menge des eroberten Materials und die gewaltige Zahl der Gefangenen zeigen, daß man nicht von einem Rückzug sprechen kann, sondern von einer vollkommenen Katastrophe.

Andererseits zeigt die Zahl der Toten, die eine bisher nicht gekannte Höhe erreicht hat, wie erbittert die Verteidigung war. „Das war“, so schließt der Bericht, „Kertsch: Ein großer Sieg der deutschen und rumänischen Truppen.“

**Sowjetisches Minenjagdboot versenkt**

**Berlin, 28. Mai.** Ein bolschewistisches Minenjagdboot, das im finnischen Meerbusen in Reichweite einer Küstenbatterie der deutschen Kriegsmarine lag, wurde nach kurzem Beschuß versenkt. Das Boot hatte versucht, aus dem Feuerbereich der deutschen Küstenbatterie zu entkommen, erhielt jedoch zu Anfang der Beschichtung so schwere Treffer, daß es am Entkommen verhindert wurde.

**10 000 Mann chinesisch-kommunistische Truppen vor der Vernichtung**

**Tokio, 28. Mai.** Ungefähr 10 000 Mann chinesischer kommunistischer Truppen, die im südöstlichen Teil der Provinz Schansi eingekreist sind, sehen der Vernichtung entgegen, nachdem die japanische Heereseinheiten eine feindliche Stellung nach der anderen einnehmen und die Einkreisung unerbittlich enger ziehen. Die japanische Offensiv wird von Heeresflugzeugen stark unterstützt. Aus verspätet eingetroffenen Berichten geht hervor, daß japanische Einheiten am 24. Mai die neue 6. Infanterie-Brigade geschlagen haben, wobei 400 Mann getötet und 80 gefangen genommen wurden. 21 Maschinengewehre und 180 Gewehre wurden erbeutet.

**Kennung von thailändischen Truppen befehlt**

**Bangkok, 28. Mai. (Cod.)** Die erste offizielle Mitteilung darüber, daß thailändische Truppen in dem Krieg für ein größeres Maß an aktiver Unterstützung, wird in dem Communiqué des gemeinschaftlichen japanisch-thailändischen Hauptquartiers gemacht, das besagt: „Kennung, ein strategisch wichtiger Punkt in den Siam-Staaten, wurde am 26. Mai von thailändischen Truppen eingenommen, die über die Nordgrenze von Thailand nach Burma einmarschiert waren.“

**Sofia bestätigt Todesurteile**

**Sofia, 27. Mai.** Der Oberste Gerichtshof bestätigte die in dem Prozeß gegen George Dimitroff vom Landesgericht im Dezember vorigen Jahres erfallten 11 Todesurteile. Unter den von der Todesstrafe Betroffenen befinden sich fünf ausländische Staatsangehörige, und zwar Norman Davis, Presseattaché bei der ehemaligen englischen Gesandtschaft in Sofia, Dushan Petkowskij, Presseattaché bei der ehemaligen jugoslawischen Gesandtschaft in Sofia, Milosop Kenadovitsch, Dragoman, Serbisch und Wladimir Solomowitsch, die vom Obersten Gerichtshof als schuldig erklärt wurden, Sabotageakte organisiert zu haben.

**Neuer Bluff Roosevelts**

**Berlin, 28. Mai.** USA-Kabinetminister Hull teilte nach Washingtoner Meldungen auf der Pressekonferenz mit, daß die USA-Regierung dem Chiang-King-Regime ein Pacht- und Leihangebot auf denselben Grundlagen wie das englisch-amerikanische Pacht- und Leihabkommen gemacht habe. Der Vorschlag sei bereits in Chiang-King übergeben worden. Roosevelt, der erst vor ein paar Tagen auch den Bolschewiken seine Pacht- und Leihhilfe zur Verfügung gestellt habe, legt damit, wie Hull heute zeigt, seine Versprechungen, hinter denen nichts steht, fort. Genau wie mit seinen bekannten astronomischen Rüstungszahlen will er mit solchen Maßnahmen die Welt in Staunen versetzen. Er verpackt und verleiht Waffen, die die USA selbst nicht haben.

**American-Region-Führer gegen die 'First Lady'**

**Genf, 28. Mai.** Der Leiter des amerikanischen Weltjugendpartei-Verbandes American Region im Staate New York, Oberleutnant Jacob Art, griff, wie aus New York berichtet wird, in einer Rede, die er in einem New Yorker Hotel vor seinen Kameraden hielt, Frau Roosevelt wegen ihrer politischen Betätigung sehr scharf an. Wenn Frau Roosevelt wirklich einen Beitrag zur amerikanischen Kriegsanstrengung leisten wolle, so sagte Art, dann tue sie das am besten dadurch, daß sie für die Dauer des Krieges nicht mehr ihren Mund aufstue und sich nicht in Angelegenheiten einzumischen versuche, von denen sie wenig oder gar nichts versteht. Frau Roosevelt sei die typische Vertreterin einer Bevölkerungsklasse der USA., von der man meine, sie sei gut informiert, die aber, sobald sie das Wort ergreife, ihre schlechte Unterriedung und ihre Dummheit nicht verbergen könne.

**Roosevelt im Gummidilemma**

**Berlin, 27. Mai.** Roosevelt hat sich in der Washingtoner Pressekonferenz auf besorgte Fragen zur Gummilage gezwungen, seinem „Glauben Ausdruck zu geben, daß die Kette gut überwinden werde“. Sein Zweioptimismus, der im Zeichen der Gummilund Brennstoffrationierung sowie der Mittelung des USA.,

Senatsauschusses, daß neue Gummireifen „nicht vor drei Jahren“ zu erwarten seien, nicht sehr viel Heberzeugungskraft besaß, wurde durch seine gleichzeitige Ankündigung von gummilosen Autoreifen nicht gerade untermauert.

Der große Engpaß, in den die USA-Produktion durch den Ausfall der ostasiatischen Gummimärkte und die Drohung des Schiffverkehrs nach Südamerika geraten ist, wird durch solche Roosevelt'schen Kautschukerklärungen nicht aus der Welt geschafft; auch nicht durch eine neue Verkaufbarung des Senatsauschusses, daß „die Schuld an der schwierigen Gummisituation amerikanischen maßgebenden Persönlichkeiten, den britischen und holländischen Interessenten, die die Weltvorräte kontrollierten, sowie der Verschleuderung durch die Autoherstellung zuzuschreiben“ sei.

Eine Untersuchung der Bauzylinder der Vereinigten Staaten, so schreibt die Londoner Fachzeitschrift „The Engineer“, hat ergeben, daß die mutmaßlichen Reserven dieses wichtigen Rohstoffes in weniger als sechs Jahren erschöpft sein werden, wenn die Einfuhren aus dem Auslande aufhören und wenn der augenblickliche Verbrauch für Rüstungszwecke anhält. Es gibt in den Vereinigten Staaten rund 18 Millionen Tonnen handelsfählichen Kautschuk, von dem ungefähr die Hälfte ohne besondere Aufbereitung zur Aluminiumherstellung verwandt werden kann. Weitere Reserven von etwa 11 bis 15 Millionen Tonnen sind so geringwertig, daß ihre Ausbeutung nach den augenblicklichen Verfahren nicht lohnt.

**Was Washington zögert**

**Berlin, 28. Mai.** Drei in Diensten der amerikanischen Regierung fahrende Handelschiffe wurden am 26. Mai in den Gewässern der Antillen und vor der mittelamerikanischen Küste versenkt. Unter den versenkten Schiffen befindet sich ein früherer italischer Frachtdampfer, den die USA-Regierung wegen des fehlenden Frachtraumangebots beschlagnahmte, sowie ein amerikanischer Frachtdampfer von 4652 BRT, dessen Besatzung an der Küste von Costarica an Land gehen konnte. Bei dem dritten Schiff handelt es sich um ein ehemals niederländisches Handelschiff von 2600 BRT.

Außer den drei im Raum des Karibischen Meeres versenkten Handelschiffen wurden am 25. und 26. Mai weitere drei Schiffe durch U-Boote in atlantischen Gewässern versenkt. Darunter befand sich ein lettischer Dampfer, der auf der Fahrt nach einem Hafen des Karibischen Meeres einem U-Boote zum Opfer fiel. Das USA-Marinedepartement hat den Verlust der Schiffe jetzt eingestanden.

Der 1417 BRT. große ehemals holländische Frachtdampfer „Flora“ wurde am 25. Mai in der Nähe von Curacao durch ein deutsches U-Boote angegriffen und versenkt. Die „Flora“ fuhr in Diensten einer nordamerikanischen Reederei.

**„Der letzte Kal“**

Von Kriegsberichterstatter Alwin Tölle

**Berlin, 28. Mai. (PA.)** Gegen vier Uhr morgens sah die Wache auf der Brücke — und dazu gehörte in dieser Nacht auch der Kommandant — einen Dampfer, der unter Land entlang fuhr. Es war ein „müder Brahm“ von 2000 BRT, für den es nicht lohnte, einen so kostbaren „Kal“ zu opfern. Der „Alte“, der seine Torpedos liebte und schonte, befahl die Mannschaft an die Geschütze und ließ dem „Schlachtschiff“ einige Granaten in den Bauch jagen, so daß er schon nach kurzer Zeit brannte. Granate um Granate jagte kläuber; aus Brände und Deck züngelten die Flammen und beleuchteten das Schiff. Und da sah der Kommandant zu seinem Erschrecken, daß der „müde Gott“ ein ganz ansehnlicher Tanker von etwa 8000 BRT. und bis an die Halskrause beladen war. Diese Erkenntnis änderte natürlich die Sachlage, und das Geschütz schwieg, weil hier nur ein „Kal“ zu Wort kommen konnte, vor allem angesichts der nahen Küste. Die Wache, die nun eintrat, benutzte der Kapitän des feindlichen Schiffes, um Dampf zu geben, mit erhöhter Fahrt abzumachen und im Schuß der Dunkelheit die den Angriffen des deutschen U-Bootes zu entziehen. Es war ärgerlich, wir hätten ihn so schön im Saß haben können. Nun, wir hatten noch einiges zu tun, denn wir waren in eine kleine Herde von Dampfern, die sich da zu sammeln schienen, hineingeraten, und in den nächsten drei Stunden zwangen unsere Torpedos noch zwei Dampfer von mittlerer Größe in die Knie, die schnell und lautlos versanken. Im Verlaufe von Ausweichen, Jagd und Angriff verlagerte sich der Kampflage, und da sahen wir plötzlich Steuerbord querab auch anderen Tanker wieder. Das Feuer an Bord war gelöscht, und das beschädigte Schiff hatte neben einem anderen Dampfer festgemacht, um sich erst einmal von dem ausgehenden Schrecken zu erholen. Die Nacht, die unsere Operationen begünstigt hatte, wich dem Morgengrauen. Der Kommandant, Kapitänleutnant Hagedorn, mußte sofort die Gelassenheit und fuhr einen Angriff, wurde jedoch von dem Tanker rechtzeitig bemerkt, der sich von dem Dampfer, neben dem er längsfeils gegangen war, löste, um dem Angriff auszuweichen. Doch diese Beute wollte sich der Kommandant, der sich an dem Gegner festgeklammert hatte, nicht entgehen lassen, und so fuhr er ein Tauchungsmanöver auf, das der feindliche Kapitän auch bereinigte. Er fuhr an seinem alten Platz zurück und ging damit seiner sicheren Vernichtung entgegen. Wir hatten allerdings nur noch einen „Kal“ im Rohr und der mußte natürlich sofort hinhalten, denn sonst waren die 8000 BRT., die wir im Stillen schon für uns registrierten, im Eimer. Das U-Boote fuhr auf Schußposition, der Kommandant befahl: „Rohr drei los“, es war das Rohr, aus dem noch nie ein Fehlschuß gegangen war und über dem ein veroddetes Fuß-eisen hing, das die Bezeichnung einmal gefunden hatte. Der Torpedo schloß heraus und ließ auf den Gegner zu, der sich dunkel gegen den Himmel abhob. Ein dumpfer Knall, der noch unser Boot erschütterte. Der Tanker ist in Feuer und Qualm gehüllt, er ist mittschiffs schwer getroffen, er rutscht ab, ohne ganz zu sinken. Wir mußten ihn seinem Schicksal überlassen, ihm mit Artillerie den Rest zu geben, war in Anbetracht der nahen Küste nicht ratsam. Wir liefen mit großer Fahrt in den kommenden Tag hinein. Ostwärts stand nun der Bug des U-Bootes.

„Wir sind gefahren worden“, sagte ein Mann, der eben von der Brücke kam, „es ist ein großes Schiff, das uns verfolgt.“ Es war ein Wassermuttererschiff, das alarmiert werden war und mit großer Fahrt und hoher Bugwelle direkt auf uns zulief, um uns zu rammen. Mit bloßem Auge konnte man die Männer an Deck des Schiffes sehen, die uns mit der Faust drohten. Doch unser Boot, ein Wort deutscher Bräutlichkeit, ließ ihnen her, die Diesel liefen überharte Kraft und schüttelten den Gegner langsam, aber sicher ab. Schade war nur, daß wir keinen „Kal“ mehr hatten, das Wassermuttererschiff hätte so nett in unsere Sammlung gepakt. Blödsinnig drehte er ab. Ein Funken aus den getroffenen Tankers wurde aufgefunden: „Nordsee dringend Hilfe, Schiff sinkt schnell“, funkte er in die Welt. Auf diese Weise erfuhren wir, daß der letzte „Kal“ richtig hingehauen hatte. Als



kurz Zeit später am Horizont amerikanische Flugzeuge auftauchten, war das Tiefwassergebiet schon erreicht. Die Alarmglocken schallten durch das Boot, die Männer von der Brücke sprangen in den Turm, und einen Augenblick später schlugen die Wellen des Atlantik schon über dem Rumpf des Bootes zusammen. Die See war leer, mochten die Flugzeuge suchen.

### Kreta heute

Von Kriegsberichterstatter Erich Geiseler

(R.) Wunderbar ist der kühlste Fahrtwind auf der Straße nach Suda. In unendlichen Schlangenzügen zieht sich das weiße Band durch das sonnige Dunkelgrün der Landschaft im Inneren der Insel. Alle Augenblicke müssen wir langsam fahren, denn Kurven werden verklettert, Lächer zugepakt, Felswände weggehoben und Brücken verhängt, die den erhöhten Anforderungen nicht mehr genügen.

Es ist wie ein Symbol: Wo die rot-weiße Flagge mit dem schwarzen Hakenkreuz hochsteht, da fängt die Arbeit an. Wie in Friedenszeiten in Deutschland, wie im Krieg in allen besetzten Gebieten; an der Küste des Atlantik wie am Dniepr, so auch hier. Wenn ein griechischer Spötter von Griechenland selbst sagte, den Sinn der Arbeit wollte der lieber handelsbesessene Grieche nur in kleinen Dosen aufnehmen, um von dieser Arbeit nicht gleich umgeworfen zu werden, so gilt dies nicht für die kretische Bevölkerung. Und wenn es bisher zum alten Ton gehörte, in historischer Rücksicht eine gewisse Mühseligkeit in der Haltung des griechischen Volkes auf die Einseitigkeit Griechenlands als Wiege aller Kultur, also auf eine Art Ausgeschlossenheit zurückzuführen, so braucht die Insel Kreta diese Rechtfertigung auf keinen Fall. Sie ist sogar die Archa der europäischen Kultur, war die Wurzel selber, aus der die altgriechische Glanzzeit emporblühte, und doch sind die heutigen Kreten ein hartes, gesundheitsbewusstes Volk. Selbst der Handel hat ein solches Angefühl als in den Städten des Festlandes. Es wird erzeugt und verkauft, das ist einfach und gut, das ist in Ordnung. Überall am Straßenrand steht man in hellen Scharen, die Dorfbesitzer, eifrig den Schotter für die Bahnhöfe klopfend, und die Luftwaffe hat sogar diese Arbeitskräfte für ihre Zwecke täglich in Lastmaschinen aus den Dörfern zusammen und bringt sie nach geladener Arbeit wieder zurück. Auf der ganzen Insel wird folgendermaßen gearbeitet, gekauert, geprenzt, geplant und gebaut, ein zukunftsträchtiges Bild. Kreta ist kein vornehmlicher Posten mehr, sondern ein Stützpunkt und eine Station.

Die Straße ist zu Ende. Sie verliert sich in einem dichten Oloenhain. Wir sind über eine Serie schöner und starker Serpentinen in eine weite Senke hinabgerollt und stehen nun an der Südküste, da, wo ein kleiner Flußlauf ins Meer fließt. Die Sonne glüht herab. Ruhig schimmert das blaue Wasser. In kleinen Strahlbüscheln plätschen die Fische in die trübe Tiefe und Schilfröhren verdecken sich bedenkend im Schlamm. Hier ist kein Hafen. Nur eine sehr weite Ebene dehnt sich vom Strand bis fast an die Hänge des Ida und wird von zwei Vorgebirgen flankiert, die bis ans Wasser heranreichen und da steil abfallen. Eine kleine, alte, verwitterte Ortschaft, die den Mittelpunkt dieser weiten Teilschleife gebildet hatte, ist in den Kämpfen fast völlig zerstört worden. Die Wiederherstellung lohnt hier nicht mehr. Also wird fast das ganze Städtchen umgesiedelt.

Wir sind die Zeitabstände, in denen auf Kreta sich alles wandelt! Raum ist der Kampf vergessen, kaum das Chaos besichtigt, und schon geht es an die Arbeit, schon ist ein Schaffen, Verändern und Warten im Gange, als sei es nie anders gewesen. Der Luftwaffe dient der Insel in erster Linie. Sie hat natürliche Geländestellen genau, um die vorhandenen Flüsse zu vergrößern und zu erweitern. Neben dem lebhaftesten Flughafenbetrieb herrscht überall ein großzügiges Bauen und Weiterentwickeln. Wo eben noch ein Schlachtfeld war, wo eben noch Flugzeuge auf Befehlspflügen startend und landend über Ruinen hinwegschwebten, da ist wie über Nacht die Wetterwarte mit ihrem Stab von Leuten, mit ihren mehrmals täglich neu geprüften Wetterkarten von ganz Europa, die Reparaturwerkstätte mit künftlichen Hilfsmitteln, und Tankstellen mit unterirdischen Benzintanks, und Flakbatterien für den Dauerlauf eingerichtet; da ist neben der Horstkompanie bereits die Nachrichtenabteilung mit allem Personal für Draht und Funk aufgebaut. Da haben wir Gelegenheit, das Krankenrevier der Sanitätskassette zu besuchen, wo übrigens statt des regen Betriebs überall eine wohlthuende Ruhe herrscht. Es sind nicht viele Kranke da, doch in diesen kleinen, schattigen Räumen, eine wahre Luftluft vor der sengenden Sonne, wird in der Stille gearbeitet. Es gibt

dies, namentlich an der Südküste, das Papataci-Fieber, das viele Leute für ein paar Tage überfällt und dem bereits mit Vagenpräparaten erfolgreich zubei gegangen wird. Auch einen Fall von Tropenpestwut, das ulcus troicum, demonstriert der Stabsarzt, zu dessen Bekämpfung er ein sicheres Verfahren an Ort und Stelle entwickelt hat. Derselbe Luftwaffenarzt hat im Einvernehmen mit dem Horstkommandanten, der zugleich Ortskommandant ist, die Malariaabkämpfung bei der Zivilbevölkerung aufgenommen. Denn die Arbeitskräfte müssen gesund sein und eine Abwehr der Krankheit ist nur möglich, wenn alles, was lebt, von den Schutzmaßnahmen erfaßt wird. In hellen Scharen versammelt sich alt und jung auf dem Marktplatz, um sein Medizin kostenlos zu empfangen und gleich zu schlucken, eine vom Bürgermeister geleitete, fast feierlich ernsthafte Handlung.

Die Sonne sinkt über den hoch am Rand der Senke an die Bergwand gelehten Häuser. Die Arbeiter sind heimgekehrt vom Bauplatz tief unten im Tal. Die Frauen haben ihre Kinder auf dem Arm, denen sie eben das unerlässliche Heilmittel in den kleinen Schnabel gesteckt haben, und stehen plaudernd beieinander, ein Bild des Friedens. Wie wird dies alles nach einem weiteren Jahr aussehen? Wo guter Wille und gute Hände da sind und eine ungedrückte Lebenskraft ist in der Gegenwart wurzelt, da geht es mit Riesenschritten vorwärts.

### Unser neuer Beitrag zum Sieg

Mitkleider- und Spinnstoffsammlung der Partei für die Schaffenden

NSA Erntet die Gemeinschaft den Appell an die deutsche Hausfrau: Spenden Mitkleider und Spinnstoffe!

Die Intensivierung der kriegsnotwendigen Arbeit erhöht ständig den Bedarf an Arbeitskleidung. In den Rüstungsbetrieben, in den Fabriken, in der Landwirtschaft und im Frontbereich sind Millionen von Schaffenden neu eingesetzt worden. Sie alle haben Bedarf an fester Arbeitskleidung. Zum großen Teil kommen sie aus ganz anderen Berufen und sind deshalb auf die neue Arbeit kleidungsmäßig nicht eingestellt.

Die Textilindustrie ist durch die Herstellung von Uniformen und unentbehrlicher Kleidung voll in Anspruch genommen, so soll und muß die zivilisatorische Arbeitskleidung im Volke selbst aufgebracht und gespendet werden. Neue Spinnstoffe für Arbeitskleidung herzustellen, erfordert viel mehr Arbeitskräfte, die an anderer Stelle weit wichtiger gebraucht werden, als gebrauchte Kleidungsstücke in den Familien zu sammeln, zu reinigen und an die vordringlichen Stellen zu verteilen.

An das ganze deutsche Volk, besonders aber an die Frauen, ergeht deshalb die Bitte, sich mit Spenden an der Sammlung von Mitkleidern und Spinnstoffen für die in der Heimat Schaffenden weitgehendst zu beteiligen. Die Frau kann in der Zeit vom 1. bis 15. Juni wieder einmal einen aktiven Beitrag zum Sieg leisten. Alle ungenutzten Kleidungsstücke und Spinnstoffreste werden gebraucht! Jedes gespendete Kleidungsstück sichert den Einsatz von Arbeitskräften!

Gebraucht werden Mitkleider und Spinnstoffe aller Art: Männer- und Burdenoberkleidung, wie z. B. Anzüge, wobei Strahnanzüge ebenso wichtig sind wie alte Gesellschafts- oder Sportanzüge (Trainings- oder Skianzüge); Mäntel oder Jaden werden genau so gern genommen wie einzelne Westen oder Hüte. An Frauenoberkleidung werden Kleider, Blusen, Röcke, alte Schürzen und Arbeitsmittel dringend gebraucht.

Spinnstoffe jeder Art können nützlich verarbeitet werden und sind deshalb sehr erwünscht; so z. B. Alken und Lumpen aus Wolle, Baumwolle, Leinen, Jellwolle, Seide, Kunstseide und nicht mehr tragfähige Kleidungsstücke, wie alte, zerklüftete Oberbekleidung jeder Art, aber auch alte Wäsche, Krawatten, Strümpfe, alte Fahnen, Stoffreste, nicht mehr verwendbare Gardinen, Teppiche, sogar Kotosmatten, Sätze, Filzhüte, Filzschuhe, Woll- und Fingladentriebe. Diese Spinnstoffe werden auch dann gesammelt, wenn sie schmutzig, vermodert oder sogar verrotzt sind. Manche Hausfrau wird zunächst einmal glauben, daß sie beim Festen Willen nichts mehr abgeben kann, denn heute werden ja in jeder Familie eifrig denn je alte Kleidungsstücke umgeändert und wieder tragbar gemacht. Diese Stücke sollen aber auch gar nicht in die Sammlung kommen. Die Sammlung will lediglich solche Kleidungsstücke und Spinnstoffreste aufnehmen, die seit Jahren ungenutzt im Schrank liegen. Und so etwas findet sich immer noch in jedem Haushalt. Es gibt in jeder Familie noch irgend einen alten Filzhut oder ein paar zerklüftete Hauschuhe, von denen sich Vater nicht hat trennen wollen, weil er sich nur ungern an neue Sachen gewöhnt. Vielleicht findet sich auch ein alter Trainingsanzug vom Jungen, der ihm längst zu klein geworden ist, oder ein Arbeitsmittel, den

der Sohn in seiner Heimwerkstatt getragen hat und den er bestimmt nicht mehr anziehen kann, wenn er von der Front zurückkommt. Auch an Frauenkleidung findet sich bestimmt noch vieles, denn welche sparsame Hausfrau hätte nicht seit Jahren alte Kleider, Blusen, Röcke und Hüte aufbewahrt, weil sie diese „vielleicht“ noch einmal brauchen könnte! Langst hat sie eingesehen, daß damit nichts mehr anzufangen ist. Aber zum Wegwerfen waren diese Dinge — und das mit Recht — zu schade. Nun ist die Gelegenheit da — alles wird genommen, alles wird gebraucht!

Wo sind die Spenden abzugeben und wie wird gesammelt? Durchgeführt wird die Mitkleider- und Spinnstoffsammlung in der Zeit vom 1. bis 15. Juni von der Partei. Wie im vorigen Jahre werden überall Sammelstellen errichtet, bei denen die Volksgenossen ihre Sachen abgeben können. Sollte ein Paket zu schwer sein, um es zur Sammelstelle zu tragen, oder können ältere Volksgenossen, Kranke und Berufstätige nicht selbst kommen, so sorgt die NS für pünktliche Abholung. Die Spenden können aber auch mit Einschreib- und Absender versehen, beim Blockleiter abgegeben werden, der die Weiterleitung besorgt.

Auf dem schnellsten Wege werden die Sachen dann der Bewertung zugeleitet. Nach der notwendigen Reinigung und Ausbesserung werden sie umgehend den Betrieben zur Verteilung an die Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt. Die Mitspinnstoffe kommen in den Altstoffhandel, der in kürzester Zeit die notwendigen Stücke daraus fabriziert. Denn Altspinnstoffe sind ein begehrter Rohstoff!

Es gilt, in Kriegzeiten keinen Wert unbeachtet zu lassen. Nichts darf umkommen! Das gilt nicht nur für die Ernährung, sondern auch für die Kleidung. Was im Haushalt an Mitkleidung und Spinnstoffresten nicht sofort gebraucht wird und seit Jahren auf das „vielleicht“ wartet, wandert in die Sammlung. Die deutsche Frau hat schon so oft bewiesen, wie begeistert sie mithilft, wenn es um die siegreiche Beendigung des Krieges geht. Die ersten beiden Juniwochen geben ihr dafür erneute Bewährungsmöglichkeiten. Diesmal gilt es, den Kleiderhunger und die Mottentüte zu durchstößern und einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Jedes alte Kleidungsstück und jeder Faden Spinnstoff werden gebraucht!

Millionen neu eingesetzter Arbeitskräfte warten auf diese Spenden der Heimat. Wer könnte sich ausschließen, wenn er mithelfen kann, den Arbeitseinsatz des deutschen Volkes zu sichern? Eine gesicherte Kriegswirtschaft schafft eine gesicherte Heimat, das wissen wir alle. Was die Heimat leistet, kommt der Front zugute, die täglich und unermüdet wiederum die Heimat schützt und vor grenzenlosem Leid bewahrt. So wird die deutsche Frau auch diesmal selbstverständlich und freudig bei der Sache sein, denn letzten Endes hilft sie auch mit diesen Spenden — sich selbst und ihrer Familie!

### Kleine Nachrichten aus aller Welt

**DRG Prag, 27. Mai.** Gegen den stellv. Reichspropagandachef Gruppenführer Hendrich wurde am Mittwoch vormittag in Prag von bisher unbekanntem Täter ein Anschlag verübt. Gruppenführer Hendrich wurde hierbei verletzt, befindet sich jedoch außer Lebensgefahr. Für die Verwirklichung der Tat ist eine Belohnung von 10 Millionen Kronen ausgesetzt worden.

Der japanische Reichstag nahm am Donnerstag einstimmig den Gesetzentwurf für die Finanzierung des Schiffbauprogramms an. Auch der eingebrachte Zulassungshaushalt fand einstimmige Annahme.

**63. Geburtstag des Reichsministers Dr. Lammer.** Der Führer hat Reichsminister Dr. Lammer anlässlich des 63. Geburtstages seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen. Ferner übermittelten Glückwünsche der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und zahlreiche weitere führende Persönlichkeiten.

**General Dietl in Helsinki.** Der Befehlshaber der deutschen Truppen an der Nordfront, General Dietl, traf zu einem Besuch in Helsinki ein, wo er dem Kriegsminister General Walden und Ministerpräsident Rangel Besuch abstattete. Anschließend wurde der General von Staatspräsident Rytty empfangen. Auch der Kommandeur des Verbindungsstabes Nord, General der Infanterie Egerich, ist in Helsinki eingetroffen.

**Verurteilte Schwarzfahrer.** Im Rechnungsjahr April 1941 bis März 1942 mußten 1720 Schwarzfahrer gegen Schwarzfahrer eingeleitet werden, 1482 führten zu einer rechtskräftigen Verurteilung, 40 Personen wurden zu Gefängnisstrafen bis zu 1 Jahr verurteilt, 1437 Verurteilten erhielten Geldstrafen bis zu 1.000 RM.



Insel des Schicksals. Roman von Carl Heinz Walter. Verlegt von Carl Heinz Walter.

Da zögerte das Mädel, wandte sich um und sah zur Burg hinan. Als aber Jürgen die Hand hob, um sie zurückzuhalten, da wandte sie sich um und schritt mit gelenktem Kopf schneller den Berg ab, denn zuvor. Jürgen stützte beide Hände auf die steinerne Brüstung, daß sie schmerzten. Er schien alles ringsum vergessen zu haben. „Renate ...“ sagte er nur. „Renate ...“ Da ging Florian, den sie den „Gorgen“ nannten, mit einem „Ach so ...“ verlegen davon.

#### Postillon, fahr' uns ins Glück!

Die Tage gingen. Jürgen Stark kam nicht ins Städtchen zurück, sondern blieb droben bei den Wölfen. Und doch waren fast drei lange Wochen vergangen, seit Renate auf der Burg war und Florian mit ungeschicktem Wort das Glück gerufen, noch ehe es die ersten Blüten trug. Renate lebte wie im wachen Traum. Sie hörte die Vorlesungen nur mit halben Sinnen, sah stundenlang in ihrem Kämmerlein und weinte vor sich hin oder lief unruhig durch die schmalen Gassen des Städtchens. Oft bis in die tiefe Nacht hinein. Einmal traf sie Florian. Sie fühlte den Wunsch, stehenzubleiben und mit ihm zu sprechen. Vielleicht sagte er etwas von Jürgen. Er aber ließ halbbewußt mit ungeschicktem Gruß vorüber. Es war geräuschvoll im „Rautenkranz“ geworden, seit sie anderen Studenten von ihrer Fahrt heimgekehrt waren,

und Renate nahm fast alle Mahlzeiten auf ihrem Zimmer ein, weil sie allein sein wollte. Pepus, der Wirt, kam schweigend ihrem Wunsch nach, schüttelte aber nachdenklich und besorgte den Kopf, wenn er das Essen fast unberührt in die Küche zurücktragen mußte. Und doch war's besonders gut von seiner Frau für Renate zubereitet.

Bis endlich etwas geschah, was das blonde Mädel nicht erwartet hatte.

Eines Sonntags — sie wollte gerade den „Rautenkranz“ verlassen, um durch den Morgen zu wandern — fuhr mit Trara und Trara der alte Leopold vors Haus. Er sah ganz stolz auf seinem Bock und strahlte sie so fröhlich an, daß auch ihr froher zumute wurde, und schon wollte sie fragen, was er am Sonntag in Fuchsenberg suche, und warum er selber fahre, da klappte die Tür der Postkutsche und im grauen Reisemantel betrat ein hochgewachsener Mann das Pflaster von Fuchsenberg. Und dieser Mann war ... Alexander Förster, Renates Vater.

Mit einem Freudenruf war sie zu ihm geeilt. Härtlich hielt der Wissenschaftler sein blondes Töchterlein in den Armen. Leopold aber, der alte, gute Leopold, kletterte vom hohen Bock, hängte seinen Pferden den Futterbeutel um und stand fröhlich daneben.

Kein Wort fragte Renate den Vater, sie war glücklich, daß er da war, und wollte nicht wissen, warum er kam und woher.

Alexander Förster musterte sein Töchterchen, ohne daß sie es merkte, sehr aufmerksam, und als sie später zu zweit miteinander im Garten saßen, da fragte er ganz unermittelt: „Nun, Renate, wie heißt er denn ... oder willst du das deinem alten Herrn immer noch verheimlichen?“ Sie verstand ihn nicht. „Wer denn, Vater?“

Alexander Förster lächelte verständnisvoll: „Aber Mädel ... der Jemand, dem ich es zu verdanken habe, daß ich in den letzten drei Wochen keinen einzigen Brief und nur eine arg

traurige Postkarte von dir bekommen habe. Ich war doch lange genug in Fuchsenberg Student, als daß ich nicht wüßte, wann man das Briefschreiben verlernt. Freilich, daß du dich gleich in der ersten Woche verließen würdest, hätte ich ...“

Er unterbrach sich, Renate hatte die Hände vor das Gesicht gehoben und weinte.

„Aber Mädelchen, was hast du denn? Bist du gekränkt? Habe ich dir weh getan?“

Renate schüttelte den blonden Kopf. Da verstand der Vati: „Also ... unglücklich verlobt, Renate. Nun, das ist eine Krankheit, die's öfter gibt hier im Städtchen. Wir hatten früher ein Sprüchlein, das trug Wahrheit in sich: Lieb' ist Leides Anfang — Leid ist Liebes Ausgang. Das muß man halt mit sich selber abmachen oder mit dem, den es noch angeht. Wie Herren ziehen sich dabel ängstlich zurück.“

Damit streichelte er den Blondkopf jählich und ging nachdenklich in die Poststube, wo Leopold eben mit Pepus, dem Wirt, von den Tagen sprach, da der lustige Alexander Förster noch sein „Vati“ war, der hier im Hause beim alten Pepus manche frohe Nacht verbrachte. Er wollte eben fragen, wie es dem Vater des jetzigen Wirtes ginge und ob er noch seinen Kirch braue wie ehedem, da trat Renates Vater in den Raum.

Sie saßen dann eine Weile um den runden Tisch am Ofen, dessen Sims blankes Zinngefäß trug, das „damals schon so alt und verbeult aussah“, wie Alexander Förster lächelnd meinte, „als ich noch Student war und Vati hieß, der im Rautenkranz seinen täglichen Platz hatte.“

Dann aber legte Alexander dem hinterm fünften Kirch schon etwas traumvoll dreinschauenden Leopold die Hand auf die Schulter und sagte:

„Was meinst du, alter Freund, wollen wir nicht ein ganz klein wenig Erinnern feiern am heutigen Tag? Wir steht der Sinn nach einer stillen Zwiegespräche mit liebetrauten Dingen hier im alten Städtchen, das unsere Jugend sah. Laß uns hummeln gehen ... hummeln, wie einst so oft!“

(Fortsetzung folgt)



# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 29. Mai 1942

## Fest der Gemeinschaft

**Zum Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend**  
Wieder tritt am kommenden Samstag und Sonntag die gesamte deutsche Jugend im ganzen Reich zu ihrer großen und allumfassenden Leistungsprüfung, dem Reichssportwettkampf 1942, an. Sie will damit vor der ganzen Nation Zeugnis darüber ablegen, daß sie nach dem Willen des Führers an sich gearbeitet, ihre Gesundheit gestärkt, ihre Körper geübt und ihren Willen gehärtet hat, um den Aufgaben der kommenden Zeit gewachsen zu sein.

Jam erstmalig wird der Reichssportwettkampf, an dem die in der Gemeinschaft der Hitler-Jugend zusammengeschlossene deutsche Jugend von 10 bis 17 Jahren teilnimmt, und der durch diese Millionenbeteiligung zur größten sportlichen Leistungsprüfung der Welt geworden ist, als „Fest der Gemeinschaft“ durchgeführt. Der Anteilnahme, die das deutsche Volk an dieser Bewährungsprobe der Jugend nimmt, wird so auch äußerlich sichtbar Ausdruck verliehen.

Der alljährlich und trotz vielseitigen und immer härteren Einflusses der Hitler-Jugend im Kriege durchgeführte Reichssportwettkampf der HJ. besteht aus den einfachen Übungen der Grundschule aller Leibesübungen, dem Lauf, Sprung und Wurf. Wenn auch die beste Einzelleistung in allen Altersstufen durch die Verteilung der Siegenadel anerkannt wird, so steht doch wie immer der Mannschaftslampf der kleinsten Einheiten der Hitler-Jugend im Vordergrund, bei dem die besten zehn Jungen und Mädchen die höchste Anerkennung, eine vom Führer unterschriebene Mannschaftsurkunde, erhalten. Die beste Mannschaft jeder Einheit setzt den Reichssportwettkampf dann in gleicher Form bei den Bann- und Gebietsmeisterschaften fort. Den Höhepunkt stellt endlich der Reichssportwettkampf am den Wanderpreis des Reichsjugendführers im Rahmen der Sommerkampfspiele dar.

Bei der Bedeutung dieses schönsten und größten Wettbewerbs unserer Jugend darf erwartet werden, daß nicht nur Eltern und Angehörige, sondern alle Freunde unserer Jugend und der Leibesübungen dem Sportfest am Sonntag, das mit einem Gedanken für die Gefallenen und der Ehrung der Sieger abgeschlossen wird, beiwohnen, um so ihre Verbundenheit mit der deutschen Jugend zu bekunden.

**Neue Kennzeichen bei den Bahnübergängen.** Die Reichsbahn hat an den vielen mit Schranken versehenen Bahnübergängen der Hauptverkehrsstrahlen eine neue, dem öffentlichen Straßenverkehr dienende Sicherheitsvorrichtung andringen lassen. Und zwar sind in Ergänzung der bisherigen Schrankenbeleuchtung nunmehr neue Blaulichtlaternen aufgestellt worden, die ein besseres Erkennen dieser Kreuzungsstellen den Fahrzeuglenkern auf eine Entfernung von 100 bis 150 Meter möglich machen. Die abgeschirmten Blaulicht-Signallaternen befinden sich jeweils rechts auf einem Pfosten von 1,70 Meter Höhe kurz vor den Schranken, und zwar vorerst je eine Laterne für jede Fahr-

richtung. Der Fahrer muß also, sobald er ein Blaulichtsignal erkennt, vorsichtig an den Uebergang herantreten und feststellen, ob die Schranken geöffnet oder geschlossen sind. Das blaue Licht dient also nur zur Kennzeichnung der Bahnübergangsstelle, es zeigt dagegen nicht an, ob die Schranken offen oder geschlossen sind.

**Alle Urlaubertarten verfallen.** Mit Ablauf des 31. Mai verlieren die Urlaubertarten mit eingedrucktem roten Hohlheitszeichen ihre Gültigkeit. Ein Umtausch dieser Karten oder einzelner Abschnitte in Reise- und Gaststättenmarken ist nicht möglich. Vom 1. Juni an gelten nur noch die neuen Reichskarten für Urlaubert mit eingedrucktem blauem Hohlheitszeichen. Selbstverständlich bleiben auch die bisherigen Reise- und Gaststättenmarken weiterhin gültig.

**Billingen.** (450 Hüttejungen.) In noch nie dagewesener Zahl sind dieses Jahr Hüttejungen aus dem Saargebiet und aus dem Rheinland den Schwarzwäldbauern der Kreise Billingen und Donaueschingen zu Hilfe gekommen, nämlich rund 450. Sie bilden eine wertvolle Hilfe durch die Ueberwachung des Viehes. Ein großer Teil der Buben bleibt nicht nur den Sommer, sondern auch den Winter über auf dem Schwarzwald, so daß sie mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten bekannt werden. Manche wenden sich dann überhaupt dem landwirtschaftlichen Berufe zu.

**Vörsach.** (Tödlicher Unglücksfall.) Bei Säuberungsarbeiten in einer Schatzkammer des Schulhauses an der Brombacher Straße kam der 29 Jahre alte verheiratete Elektrikermeister Karl Betting mit der Stromgeladenen Leitung in Berührung. Im nächsten Augenblick fanden seine Kleider in Flammen. Mit tödlichen Brandwunden wurde Betting sofort in das Krankenhaus Schopfheim eingeliefert, wo er seinen Brandwunden erlegen ist.

**Huggen.** (Unter den Wagen geraten.) Der 6 Jahre alte Sohn der Familie Ernst Höferlin-Schmidt ist tödlich verunglückt. Das Kind war mit auf das Feld gefahren, um Futter zu holen. Plötzlich ging das Gespann durch und der Bub geriet unter ein Rad des Wagens. Mit schweren inneren Verletzungen wurde das Kind in die Klinik nach Freiburg gebracht; jede ärztliche Kunst war jedoch vergebens.

## Zum Tode verurteilt

**Stuttgart.** Das Sondergericht Stuttgart verurteilte den 31 Jahre alten geschiedenen Otto Keumann aus Stuttgart als Sittlichkeitsverdräher wegen Anzucht an einem Kind und wegen sieben Verbrechen gegen § 4 der Volksschuldungsverordnung in Verbindung mit Betrug zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Der Angeklagte ist wegen Sittlichkeitsverbrechen schon wiederholt, darunter mit Zuchthaus, vorbestraft. Im Januar d. J. sprach er in einem zur Gemattung Mähringen a. d. F. gehörenden Waldstück unter einem Borwand eine zehn Jahre alte Schülerin aus Stuttgart an und beging unter Drohungen und Gewaltanwendung unzählige Handlungen an ihr. Schließlich gelang es dem Kind, sich durch die Flucht weiteren Schamlosigkeiten des Missetätigen zu entziehen. Im Sommer letzten Jahres hatte der Angeklagte als Kellner eine Saisonstelle im Rheinland erlangen. Er lernte dabei eine 18 Jahre alte Bedienung

kennen, mit der er ein Liebesverhältnis anging. Nach Schluß der Saison beschloß der Angeklagte, sich unter Ausnutzung des Personalmangels im Gaststättengewerbe als Aushilfskellner zu betätigen und dabei jeweils kurz nach seiner Einstellung mit der Tageseinnahme durchzubrennen. Nachdem er über 450 RM, erspart hatte, überredete er seine Geliebte, sich mit seiner Unterstützung in gleicher Weise zu betätigen, worauf diese in vier Häfen in Saarbrücken und Stuttgart im Zeitraum von drei Wochen mit einer Beute von zusammen rund 600 RM aus ihren Arbeitsplätzen verschwand. Sie ist hierfür inzwischen vom Amtsgericht Stuttgart zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

## Betrüger und Heiratschwindler

**Ulm.** (Betrüger und Heiratschwindler.) Die Betrugseligkeit und Leichtgläubigkeit junger Mädchen und Frauen nützte der 38 Jahre alte verheiratete Herbert Murbach, zuletzt in Ulm wohnhaft, reichlich aus. Seine Familie hat in Jülich ihren Wohnsitz. Dort begann er auch seine Betrugsgeschäfte, indem er einen Kraftfahrer um 2000 Franken bestach. In Bremen betrog er eine Buchhalterin um 300 RM, und eine andere um 300 RM. In Ulm schwindelte er einem Zimmermädchen einen Betrag von 165 RM, ab. Eine andere Geldgeberin schädigte er um 1100 RM. Der Angeklagte verprügelte die Mädchen und Frauen teilweise das Heirats- und schiderte in trasser Weise seine angebliche Not. Das Gericht verurteilte Murbach wegen Betrugs zu zwei Jahren Gefängnis.

**Als Volksschädling zum Tode verurteilt.** Die 49jährige Ehefrau Elisabeth Pfeffer aus Eichenrod (Oberhessen) hatte sich wegen fortgesetzter schwerer Verbrechen im Sinne des § 4 der Volksschuldungsverordnung vor dem Sondergericht in Darmstadt zu verantworten. Obwohl die Angeklagte mit ihrem Ehemann einem umfangreichen und schuldenfreien bäuerlichen Betrieb vorsteht, hat sie sich seit Kriegsbeginn bis zum März 1942 in der stels. Verwaltung der örtlichen Poststelle in zahlreichen Fällen der Amtsunterdrückung und anderer Postvergehen schuldig gemacht und mindestens 200 Postpäckchen, bei denen es sich fast ausnahmslos um Geldpostsendungen handelte, veruntreut und den Inhalt für sich verwendet. Wie sich außerdem herausstellte, hat sie bereits im Weltkrieg 1914/18 ähnliche Verbrechen bei der Aushilfe in derselben Poststelle begangen. Sie wurde als Volksschädling zum Tode verurteilt.

## Handel und Verkehr

**Altensteig.** (Marktbericht.) Dem gestrigen Schweinemarkt waren zugeführt: 8 Kalbinnen, Preis pro Stück 630-780 RM; 5 Kühe, Preis pro Stück 450-820 RM; 6 Stück Jungvieh, Preis pro Stück 240-412 RM; 107 Paar Milchschweine, Preis pro Paar 98-130 RM.

Beim Viehmarkt wurden einige Käufe und Verkäufe getätigt. Der Handel war langsam. Beim Schweinemarkt war der Handel lebhaft, beinahe alles verkauft. Der Krämermarkt war von den Händlern schwach besucht, der Verkauf war zufriedenstellend.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laak in Altensteig. Druck: Buchdruckerei Dieter Laak, Altensteig 3.31. Preisliste 3 gültig.

**Freiwillige Feuerwehr Altensteig**  
Am Sonntag, den 31. Mai 1942 vormittags 8 Uhr rückt die **Ersatzwehr** zur Übung aus.  
Am Montag, den 1. Juni rückt die **aktive Wehr** einschl. HJ.-Löschgruppe abends 19.30 Uhr zur Übung aus.  
Der Löschtrupp Stadtteil Dorf teilt am Dienstag abend 20 Uhr im Dorf zur Übung an.  
Antreten pünktlich und vollzählig. **Stellv. Wehrführer.**

**Hitlerjugend Standort 27 Altensteig**  
Am Sonntag, 31. Mai, finden die Reichsjugendwettkämpfe statt, Beginn 8 Uhr. Nachmittags kurze sportl. Darbietungen und Siegerehrung, Beginn 14 Uhr auf dem Sportplatz. Wir laden die Bevölkerung herzlich ein!  
**Der Standortführer Die BDM-Führerin**

**EV. STADTKIRCHE ALTENSTEIG**  
Am Dreieinigkeitsfest, 31. Mai, 2 Uhr nachm. findet das alljährliche **Missionsfest** statt. Es spricht Herr Missionar Seybold über: „Christus der Herr der Gemeinde“  
Herzl. Einladung! Opfer für Basler Mission. Ev. Stadtpfarramt.

**„Grüner Baum“-Lichtspiele**  
Samstag abend 8 Uhr, Sonntag mittag 4 Uhr  
Sonntag abend 8 Uhr  
Willy Fritsch  
**Leichte Muse**  
Ein Arthur Maria Rabenaltfilm der Terra  
Adelheid Seock — Anja Elkoff  
Ingeborg von Kusserow, Grete Weiser  
Willi Rose — Paul Hoffmann  
**Wochenschau**  
Jugendliche sind nicht zugelassen.

Zwei hochtödtliche **Kalbinnen** verkauft Marie Waldeich, Len genloch

**Deine Ersparnisse**  
ZUR **Kreissparkasse**

**Verloren**  
ging gestern morgen ein **Haus- und Gastürschlüssel** Abzugeben in der Geschäftsstelle d. V.  
**Tischtücher**  
spart und schont man durch **Glas-Tischplatten**  
aus Sicherheitsglas praktisch unzerbrechlich, Anfr. unter genauer Angabe der Tischplattenmasse  
**Dr. Kurt Bode**  
Generalvertreter **Diessen / Ammersee**  
Oberbayern.

**Chrut und Uhrut**  
Preis 60 S  
**Der Kräuteratlas**  
zu Chrut und Uhrut  
Preis 75 S  
Schreibers Hl. Atlas für Kräutersammler  
Preis M 1.70  
Deutschlands Jugend sammelt Heilkräuter  
Preis M 2.40  
sind zu haben in der **Buchhandlung Laak**

**Egenhausen, 28. Mai 1942.**  
Am 4. April starb an der **Ohnfront für Führer, Volk und Vaterland** unser lieber **Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam**  
**Otto Helber**  
Gest. in einem Inf.-Rgt.  
an seinen schweren Verwundungen kurz nach seiner Entlieferung in ein Feldlazarett im Alter von 28 Jahren.  
In tiefem Schmerz:  
Die Eltern: **Friedrich Helber** mit Frau **Barbara**, geb. **Reutter**  
der Bruder: **Freiz Helber** mit Frau **Hilbe** geb. **Gille** und Tochter **Eleonore**, **Juffenhäuser**  
die Braut: **Sofie Weiß**, **Bretten**  
Trauergottesdienst **Sonntag, 31. Mai, 14 Uhr.**

**Verneck, 29. Mai 1942.**  
Unser lieber Sohn und Bruder  
**Karl Keller**  
Gest. in einem Inf.-Rgt.-Batt.  
Träger des Sturmhakenkreuzes u. E. R. II  
starb in treuer Pflichterfüllung im Alter von nahezu 21 Jahren infolge schwerer Verwundung im Osten am 23. April 1942.  
In tiefem Schmerz:  
**Familie Hans Keller, Schneider**  
Trauergottesdienst **Sonntag, 31. Mai 14 Uhr.**

**Wundgescheuert?**  
Der Arzt warnt vor einem einfachen Heftpflaster, vielmehr empfiehlt er ein richtiges Wundpflaster. Also TraumaPlast mit dem luftdurchlässigen Mullkissen, das ein weiches Polster bildet und die Wunde bzw. Blase sowohl vor Verunreinigung als auch vor neuerlicher Reibung schützt.  
**TraumaPlast**  
läßt wehe Wunden schnell gesunden.

**Egenhausen-Deilmühle, 29. Mai 1942.**  
Unser lieber Sohn und Bruder  
**Karl Walz**  
Obergefr. in einem Art.-Rgt.  
starb im Alter von 32 Jahren im Osten in soldatischer Pflichterfüllung den Heldentod.  
In tiefem Schmerz:  
**Familie Christian Walz.**  
Trauergottesdienst am **Sonntag, den 31. Mai, 14 Uhr.**

**Zwerenberg, 28. 5. 1942.**  
**Dankagung**  
Für die erwiesene Teilnahme, die wir bei dem so schmerzlichen Verlust durch den Heldentod unseres zweiten lieben Sohnes und Bruders **Hans Seeger**, Unterwachtmeister in einer Polizeidivision der Waffen-SS, erfahren durften, sagen wir allen herzlichsten Dank. Besonders danken möchten wir noch Herrn **Warrer Tag**, den beiden Singschören und dem **Posaunenchor**, sowie allen, die ihm während seiner Dienstzeit Liebe erwiesen haben.  
In tiefem Schmerz:  
**Familie Georg Seeger, Bauer.**